

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 07 Amt Dönhof 202 bis 207
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unruhe

Braunschweig — Staßfurt — Eisleben

Wir leben in der Zeit unerfüllter Verheißungen. Wenn es vom vielen Reden abhinge, so wären wir allerdings im Paradies. Unser jetziger Reichkanzler reißt ebensoviel im Lande herum und hält ebensoviel markige Reden wie Wilhelm II. Leider haben Rundfunkreden den Nachteil, daß sie auf leere Mägen nicht sättigend wirken, so mancher Zuhörer bemerkt nur den Widerspruch zwischen Verheißung und Wirklichkeit.

Zu dem vielen, was uns versprochen wurde, dessen Erfüllung wir aber einweilen nicht bemerken, gehört auch die Versicherung: Nach der Machtergreifung Hitlers würden die Unruhen in Deutschland aufhören. Rein sachlich ist festzustellen, daß die bisherigen Sonntage unter dem neuen Regime zu den blutigsten zählen, die wir in Deutschland jemals hatten. Am vorvergangenen Sonntag wurde unser Genosse Landtagsabgeordneter Rast in Staßfurt ermordet. In Breslau wurde ein Reichsbannermann durch Messerstiche getötet, die Zahl der übrigen Opfer ist erheblich. Noch bis heute haben wir kein offizielles Wort des Abscheus oder des Bedauerns über den Staßfurter Meuchelmord vernommen. Die Regierung hat die Tat ignoriert.

Zu denken geben auch die Bluttaten des gestrigen Sonntag. Eigentümlich war schon die Art, aus welchen Anlässen heute Opfer fallen. In Braunschweig, wo der Eisernen Front öffentliche Versammlungen verboten werden, darf die SA. auf der Straße demonstrieren, auch durch die ihr feindlich gesinnten Arbeiterviertel. Zu diesem Zweck ordnet die Polizei an, daß in der Demonstrationszeit jeder Verkehr von der Straße zu verschwinden hat und jedes Fenster geschlossen ist. Wie die Bewohner eines feindlichen eroberten Landes werden die Arbeiter, die schließlich auch Staatsbürger sind, in ihre Wohnungen eingesperrt. Und dann . . . dann kommt das Unausdenkbare: Am helllichten Tage schießt die Polizei zwei alte Frauen an, weil sie ihre Fenster nicht rasch genug geschlossen haben. Ein Arbeiter wird niedergeschossen, weil er nicht rasch genug von der Straße verschwand. Wie sagen doch die Nationalsozialisten: „Volksgenossen . . .“

Eisleben ist ein Fall für sich. Wir berichten über die Tatsachen ausführlich an anderer Stelle. Unbestreitbar und unbestritten ist, daß die Polizei dem SA.-Zug den Vorbeimarsch am kommunistischen Parteigebäude gestattet, ohne dieses in ausreichender Weise zu beschützen, ohne mit genügenden Kräften zur Stelle zu sein. Die Polizei hat weder verhindern können noch verhindert, daß die das Gebäude stürmende SA. eine Kinderveranstaaltung auseinanderprengte und auch eine Anzahl kleiner Kinder verletzte.

Das sind einige Illustrationen zu dem heute herrschenden Zustand von Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Eines können wir den Verantwortlichen versichern: Sympathie wird auf diese Weise für den neuen Kurs nicht erweckt, wohl aber ein anderes Gefühl.

Die Wahrheit über Eisleben

SA. überfällt KPD.-Haus — Kein Mensch ist seines Lebens sicher!

Eigener Bericht des „Vorwärts“
Eisleben, 13. Februar.

Die Nationalsozialisten hatten am Sonntag SA.-Leute aus der ganzen Umgebung in Eisleben zusammengezogen. Etwa 300 uniformierte Nationalsozialisten, die durchweg mit scharfgeschliffenen Spaten, Stahlruten und Revolvern ausgerüstet waren, terrorisierten seit dem Vormittag die Stadt. Leute, die das kommunistische Abzeichen oder das Abzeichen der Eisernen Front trugen, wurden verprügelt. Ein Anhänger der Eisernen Front wurde auf der Straße geschlagen, weil er die drei Pfeile trug. Als er in seine Wohnung flüchtete, setzten ihm die Nationalsozialisten nach,

drangen in seine Wohnung ein und zertrümmerten die ganze Einrichtung.

Der Zug der Nationalsozialisten ging über den Breiten Weg an der kommunistischen Buchhandlung und Filiale des „Klassenkampf“ vorüber. Der Führer des Zuges, der Kreisleiter der NSDAP. von Alvensleben, trat auf die Stufen und verlangte, daß die Tür geschlossen werde. Ein Kommunist erklärte: „Wir machen in unserm Hause, was wir wollen.“ Darauf fiel ein Schuß und nun stürmten die Nationalsozialisten die kommunistische Buchhandlung. Sie wurde vollständig demoliert, die Rolläden wurden mit Weilspecken zertrümmert, der gesamte Inhalt wurde auf die Straße geworfen, zum Teil zertrümmert und verbrannt.

Der Polizeioverwaller stand machtlos dabei!

Hinter der kommunistischen Buchhandlung befindet sich eine Turnhalle von Notport. Dort waren Kinder beim Turnen, gleichzeitig wurde eine sehr schwach besetzte kommunistische Parteiverammlung abgehalten. Auch in diese Turnhalle drangen die Nationalsozialisten ein. Sie schlugen auf die Kinder ein.

Die wenigen Kommunisten — es waren in der Buchhandlung wie in der Turnhalle etwa 30 bis 40 Kommunisten, wurden mit Spaten jämmerlich zertrümmert. Sie wurden in den hinter der Turnhalle stehenden Bach geworfen und immer wieder hineingeworfen, wenn sie sich retten wollten. So erklärt es sich, daß die kommunistischen Toten keine Schußwunden haben.

Zur Vervollständigung des Bildes erhalten wir noch folgende Einzelheiten:

In der Luther-Stadt Eisleben kam es am Sonntagnachmittag zu einem blutigen Straßenkampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Opfer sind zwei Tote und 17 Schwerverletzte.

Der Vorfall ereignete sich während eines Umzuges der SA. und der SS. Als der Zug das Gebäude der kommunistischen Buchhandlung am Breiten Weg in der Neustadt passierte, entwickelte sich eine wilde Schießerei. Passanten behaupten, daß der erste Schuß von einem Zugteilnehmer abgegeben wurde, während die Nationalsozialisten erklärten, aus dem KPD.-Haus beschossen worden zu sein. Jedenfalls war der Schuß das Signal zu einem Sturm der SA. auf das Gebäude.

Der Führer der Stadtpolizei stellte sich mit gezogener Waffe schüchtern vor den Eingang

der Buchhandlung, wurde aber von den SA.-Leuten überrannt.

In wenigen Minuten war die ganze Ladeneinrichtung zertrümmert und auf die Straße geworfen. Dann drangen Hitlers Kameraden in die hinter dem Haus gelegene Turnhalle der kommunistischen Sportorganisation ein, wo zur gleichen Stunde eine schwach besetzte Mitgliederversammlung der KPD. stattfand. Wie die Bestien fielen die SA.-Leute über die Versammlungsbefucher her, mißhandelten sie und demolierten auch hier den Raum vollkommen. Wenige Minuten später wurde in einer angrenzenden Straße ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei mißhandelt und bis in seine Wohnung hinein verfolgt. Auch hier wurde alles demoliert und die halbe Einrichtung auf die Straße geworfen. Erst als ein starkes Ueberfallkommando aus Halle eintraf, konnte die Ruhe unter Anwendung der Schußwaffe wiederhergestellt werden.

Die Opfer dieser blutigen Schlacht sind ein

Nationalsozialist, der sofort getötet wurde, und ein Kommunist, der bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Von den 17 Schwerverletzten, fast ausschließlich Kommunisten, befinden sich noch mehrere in Lebensgefahr. Es ist zu befürchten, daß noch vier sterben.

In letzter Zeit ist es in Eisleben wiederholt zu Provokationen durch die Nationalsozialisten gekommen, nachdem der Nazigauleiter Jordan aus Halle öffentlich aufgefordert hatte, den Nazis die Abzeichen abzureißen. Am Donnerstag wurde ein Sozialdemokrat von Nationalsozialisten lebensgefährlich verletzt, ohne daß die Polizei den Urheber der Tat, der ermittelt wurde, in Haft genommen hätte. Am Sonntagmittag fielen Nationalsozialisten unter den Augen der Stadtpolizei u. a. auch den sozialdemokratischen Parteisekretär Keller ohne jeden Grund an.

Haussuchungen!

Halleische Schutzpolizei hat alle Zugangsstraßen nach der Stadt Eisleben abgesperrt. In Eisleben selbst sind von Schutzpolizisten Haussuchungen bei vielen Kommunisten vorgenommen worden. Mehrere Kommunisten sind verhaftet worden. Bei diesen Haussuchungen zeigen sich auch uniformierte SA.-Leute!

Als Opfer der Vorgänge vom Sonntag sind ein Toter und 24 Schwerverletzte festgestellt. Zwei der Schwerverletzten werden wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen. Fast alle Schwerverletzten sind Kommunisten. Sie haben zumeist Schädelbrüche durch Spatenhiebe und Stahlrutenschläge.

Zwei Nächte vorher wurde der jüdische Kaufmann Helst von drei SA.-Leuten überfallen und schrecklich zugerichtet. Die Täter sind bekannt und der Polizei namhaft gemacht worden. Eine Verhaftung ist nicht erfolgt. Dagegen wird der schwerverletzte Kaufmann von der Polizei heftig bedrängt, weil am Tatort sein — Spazierstock gefunden wurde!



Dr. Franz Ulbrich

Der bisherige Generalintendant des Nationaltheaters zu Weimar, Dr. Franz Ulbrich, wurde zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses Berlin ernannt.

SA. wütet überall!

Dortmund, 13. Februar.

In Dortmund-Meißen wurde am Sonntagmittag ein Kommunist von einem SS.-Mann erschossen. Der Kommunist befand sich auf dem Wege zu einer Kundgebung seiner Partei in der Dortmunder Westfalenhalle. Angeblich soll er den Nationalsozialisten beschimpft und beleidigt haben. Ein SS.-Mann sprang aus dem Zuge und schlug den Kommunisten nieder. Das Opfer starb bald nach dem Vorfall auf der Straße. Der Täter ist noch unbekannt.

Darmstadt, 13. Februar.

In Bensheim wurde nach einer schweren Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten ein unbeteiligter Passant von einem Reichenbacher SS.-Mann durch einen Brustschuß getötet. Im Anschluß an eine Kundgebung der Eisernen Front, an der sich auch zahlreiche Kommunisten beteiligten, entstand vor einem Lokal der NSDAP. in Auerbach eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Kommunisten schlugen schließlich. Auf dem Wege nach Bensheim begegneten ihnen mehrere Nationalsozialisten, die 30 bis 40 Schüsse auf sie abgaben. Ein unbeteiligter Passant und ein Kommunist wurden verletzt. Unterdessen hatte der

Bensheimer SS.-Führer die Reichenbacher SS. alarmiert, die zum Teil auf Fahrrädern herbeigeilt kam. Auf einem freien Platz in Bensheim gab ein SS.-Mann mehrere Schüsse ab. Ein auf dem Wege zur Post befindlicher 22jähriger Mann fiel den Schüssen zum Opfer. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, flüchtete er. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.

Braunschweig, 13. Februar.

In Braunschweig wurden am Sonntag während eines Umzuges der Nationalsozialisten, an dem sich auch der Stahlhelm beteiligte, ein Arbeiter durch einen Oberschenkelerschuß und eine 62jährige Frau durch einen Oberarmerschuß schwer verletzt. Außerdem mußte noch eine Frau mit einer Armerverletzung ins Krankenhaus geschafft werden.

Beranlassung zu dem Umzug der Nazis bildete eine Kreisversammlung der NSDAP. Die Polizei „sicherte“ den Zug durch drei große Aufgebote mit Karabinern. An der Spitze und am Schluß des Zuges marschierte je ein Aufgebot mit schußfertiger Waffe unter dem Arm. Da der Zug durch die Arbeiterviertel geführt wurde, hatte die Polizei für bestimmte Straßen Sonderbestimmungen herausgegeben, die aber dem größten Teil der Bevölkerung nicht bekannt waren.

Erdbeben in China

Nach einer im „Echo de Paris“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Peking sollen aus dem Landesinneren kommende Kamelreiter dort mitgeteilt haben, daß sich am 26. Dezember im westlichen Teile der Provinz Kansu ein heftiges Erdbeben ereignet habe. Mehrere Städte seien zerstört worden. Man schätze, daß 70000 Menschen ums Leben gekommen seien.

Eiserne Front steht!

Der Führerappell im Clou — Graßmann zeigt den Weg!

U. a. war verfügt worden, daß zu einer bestimmten Zeit die Fenster und Türen zu schließen seien. Als dann der Zug durch den Nickelcol und den Mint zog, gab die Polizei mehrere Schüsse ab, weil den der Bevölkerung unbekannt Anordnungen nicht Folge geleistet war.

Am Montagmorgen ist der am Sonntag von Polizeibeamten in Braunschweig im Verlauf der Nazidemonstration verletzte Arbeiter Albert Wiese seinen schweren Verletzungen erlegen. Wiese wurde durch einen Schuß schwer verletzt, als er der Aufforderung eines Polizeibeamten, das Fenster zu schließen, nicht sofort nachkam.

Eine für heute vorgesehene Protestversammlung der Eisernen Front gegen die Zustände in Braunschweig wurde „wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ verboten!

Niedergeschossen!

Köln, 13. Februar.

Als heute morgen der 19jährige Sohn des Milchhändlers Stork in dem Kölner Vorort Kalk mit der gefüllten Milchkanne den väterlichen Laden verlassen wollte, begegnete ihm auf der Straße mehrere grölende Nationalsozialisten, die wie die Wilden auf der Straße herumjochten. Ein Schuß traf Stork so unglücklich in den Leib, daß er bereits nach wenigen Stunden starb. Der Vater des Stork als Zentrumswähler. Der Erschossene war in keiner Weise politisch tätig.

Weitere Opfer

Münster, 13. Februar.

In Münster i. Westf. wurde in der Industrie-straße ein Sozialdemokrat von einem Nationalsozialisten durch zwei Schüsse schwer verletzt. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus geschickt, wo er lebensgefährlich darniederliegt. Der Täter ist flüchtig.

Stahlfurt, 13. Februar.

In Heekingen, das in der Nähe von Stahlfurt auf anhaltischem Gebiet liegt, wurde ein Nationalsozialist auf dem Heimweg von einer Kundgebung durch einen Kopfschuß getötet. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden vier Kommunisten festgenommen.

Der getötete Nationalsozialist Gieslik hat noch zwei Tage vor seiner Ermordung für die Kommunistische Partei Plakate gemalt und bis zu seinem Tode dem Schießverein der Kommunistischen Partei angehört!

Das siebente Attentat auf sozialdemokratische Zeitung

Schwerin, 13. Februar.

Auf die Schweriner Geschäftsstelle des „Freien Wort“, der sozialdemokratischen Zeitung für West-Mecklenburg, wurde jetzt das siebente Attentat verübt. Das Schaufenster der Geschäftsstelle ging wiederum in Trümmer. Vor wenigen Tagen wurde erst das Schaufenster der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ in Rostock eingeworfen. Die „aufbauwilligen Kräfte“ sind auch in Mecklenburg verstärkt bei der Arbeit.

Ueberfall in Wilmersdorf Parteigenosse niedergeschossen

In der Nacht zum Sonntag wurde der 51 Jahre alte Bauarbeiter Karl Arras, ein Parteigenosse, aus der Auguststraße 33 in Wilmersdorf von S. A. Leuten hinterrücks niedergeschossen. A. liegt im Gertraudenkrankenhaus schwer darnieder. Die Kugel hat die Lunge glatt durchschlagen, offenbar ist der Schuß aus einer großkalibrigen Pistole abgefeuert worden.

Genosse Arras wollte in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr das Parteibüro an der Ecke Laubacher und Barziner Straße aufsuchen. A. ging zusammen mit einem Freund. Als er gerade im Begriff war, die Tür des Lokals zu öffnen, krachte plötzlich eine Pistolenkugel. Arras wurde von einer Kugel in den Rücken getroffen; der Schwerverletzte taumelte in das Lokal, wo er bewußlos zusammenbrach. Der Begleiter des Genossen Arras hatte sich zu Boden gemworfen, dadurch entging er den nationalsozialistischen Kugeln. Auch im Lokal, in dem sich noch zahlreiche Gäste mit ihren Frauen befanden, hatte sich alles auf den Boden geworfen. Glücklicherweise ist auch dort niemand weiter verletzt worden.

Durch den Fernsprecher war sofort das Ueberfallkommando alarmiert worden. Als die Beamten an dem Lokort eintrafen, war von den Pistolenhülsen keine Spur mehr zu entdecken. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite und auf dem Fahrplan wurden von den Polizeibeamten elf leergegeschossene Patronenhülsen verschiedener Kaliber aufgelesen. Damit ist gleichzeitig der Beweis erbracht, daß mehrere S. A. Terroristen zur gleichen Zeit gefeuert haben. Es besteht kein Zweifel, daß es sich um einen vorbereiteten und plannmäßigen Ueberfall handelt und daß die Schützen nur auf den Augenblick gewartet haben, wo sich ihnen ein Opfer bot.

Im Anschluß an den schändlichen Ueberfall wurde von der Polizei das nächstgelegene S. A. Lokal von Kapanke in der Hildegardstraße 25 nach Waffen durchsucht. Bei einem Nationalsozialisten wurde eine geladene D-Pistole und mehrere Magazine gefunden. Ein anderer Nationalsozialist, bei dem die Leibesvisitation zunächst erfolglos verlief und der plötzlich eine auffallende Alze zeigte,

Die Berliner Kampfleitung der Eisernen Front hielt gestern vormittag im „Clou“ einen Führerappell ab. Etwa 5000 Funktionäre der Gewerkschaften, des Reichsbanners, der Partei und der Arbeitersportler nahmen daran teil.

In dieser Kundgebung gab es keinen „sinnlosen Taumel“, auch kein Rachegeschrei und keine Ministeransprachen. Der Führer der gewerkschaftlich und politisch organisierten deutschen Arbeiterschaft Peter Graßmann prüfte die Festigkeit des Bandes der Solidarität und des Vertrauens, das Führung und Gehorsam in der deutschen Arbeiterbewegung umschließt. Es zeigte sich, daß dieses Band fest ist und jeder Probe standhalten wird, ganz gleich, von welcher Seite sie in der nächsten Zeit gemacht werden sollte.

Die gewaltige Kundgebung wurde eröffnet durch den Einmarsch der Banner der Eisernen Front, während die Schalmeikapelle der Berliner Freien Gewerkschaftsjugend den Sozialistenmarsch intonierte. 5000 Arme rehten sich zum Gruß der roten Kampfzeichen.

Genosse Bredow, Vorsitzender des Ortsausschusses des ADGB, gedachte in seiner Eröffnungsansprache zunächst der Opfer der Explosion in Neunkirchen. Es herrschte eine Minute tiefes Schweigen. Er erinnerte weiter an die Blutopfer, die in den letzten Wochen aus den Reihen der „Novemberverbrecher“ gebracht worden sind. Die Arbeiterschaft wird für die Ideen dieser Opfer weiterkämpfen. Die Vergeltung für diese Mordtaten besteht darin, daß sie in unverbrüchlicher Treue zu ihrer Führerschaft halten wird, bis sie in dem gigantischen Kampf um die Freiheit den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat. Mit brausenden Freiheitsrufen begrüßt, ergriff dann Genosse

Peter Graßmann.

Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, das Wort:

„Dem republikanischen und demokratischen Deutschland, besonders aber seinen arbeitenden Schichten, ist Krieg bis zur Vernichtung angehängt. Wir nehmen diesen Kampf auf, nicht geduldet wie das Bürgertum, auch nicht aus Angst um unsere Existenz und unser Leben. Die Arbeiterschaft geht in diesen Kampf mit der freudigen Zuversicht, ihn zu gewinnen; sie ist in der Vergangenheit schon mit so manchem Gegner fertig geworden, der ausgezogen war, die Arbeiterbewegung zu vernichten. Sie muß sich nur einig sein. (Beifall.) Das „nationale Konzentrationskabinett“, in dem die Gegenkräfte sonst abgrundtief

klaffen, ist sich auch einzig im Kampfe gegen die Rechte der Arbeiterschaft. In diesem Zusammenhang berührte der Redner die von vielen Funktionären aufgeworfene Frage, ob es nicht richtig sei, aus Protest gegen den politischen Mißbrauch des Huns die Radioanlagen abzumelden. Graßmann warnte vor übereilten Schritten, da ein einzelnes Vorgehen zwecklos wäre. Auch hier müsse die Parole abgewartet werden, geschlossen vorzugehen.

Graßmann beschäftigte sich dann mit der Sportpalastrede Hitlers, besonders mit der Ankündigung des

Kampfes gegen den Marxismus bis zu dessen Vernichtung.

Graßmann erinnerte an die Einrichtungen und Männer, die sich bereits in der Vorkriegszeit an der Ausrottung des damals noch nicht so tief verwurzelten Marxismus vergeblich versucht haben, an den sogenannten Reichslügenverband, der froh war, daß der Kriegsausbruch seine Existenz auslöschte, oder den „eisernen“ Kanzler, der nach zwölfjähriger Unterdrückung der Sozialdemokratie erledigt war, während der Marxismus bedeutend stärker da stand als vor dem Sozialistengesetz. Alle sind elend gescheitert an der Ideenwelt und dem entschlossenen Willen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.

Der neue Reichskanzler hat auch dem Klassenkampf schärfste Fehde angehängt. Der Klassenkampf ist aber gar keine Erfindung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften, sondern als Tatsache durch den Kapitalismus ins Leben gerufen worden. Wenn man verlangt, die Arbeiterschaft solle den Klassenkampf aufgeben, dann komme das der Forderung gleich, sie solle sich selbst aufgeben und in eine Zeit zurückwerfen lassen, die kein Kulturzustand war.

Das wird die Arbeiterschaft nie und nimmer tun.

(Brausender Beifall.) Hitler hat in seiner Sportpalastrede den sozialdemokratischen Minister Hilferding für die Inflation verantwortlich gemacht. Die Mark hatte 1918, als die „Novemberverbrecher“ das Erbe der Hohenzollern übernahmen, nur noch einen Wert von etwa 20 Pfennig. Zu der Zeit, als Hilferding Finanzminister wurde, galt sie bloß noch 7 bis 8 Pfennig. Männer wie Hugo Stinnes und andere sind es gewesen, die sich in der Inflation auf Kosten der deutschen Vermögenssubstanz, auf Kosten des deutschen Volkes

industrielle Herzogtümer zusammengetragen

haben. Hilferding war es, der die Einführung der Goldmark verlangte und durchgeführt hat. Der neue Reichskanzler hat jedenfalls der organisierten deutschen Arbeiterschaft Kampf angehängt. Sie wird

nicht ins Maulloch kriechen, sondern den Kampf aufnehmen in der festen Zuversicht, ihn erfolgreich zu bestehen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die deutsche Arbeiterschaft würde diesen Kampf gegen die Reaktion viel leichter durchkämpfen, wenn sie einig wäre. Es ist aber das Furchtbare dieser Lage, daß von den unzähligen Leitungen der kommunistischen Partei alles getan wird, die jetzt so dringend notwendige Einheitsfront aller Klassenbewußten Arbeiter und Angestellten nicht zustande kommen zu lassen. Die kommunistischen Führer und Parteiredakteure, die zwar viel von Einheitsfront reden und schreiben, sich aber nach wie vor in den wüsten Beschimpfungen gegen die Führer der in der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter und Angestellten, ahnen offenbar nicht, daß die Bildung der Einheitsfront von unten herauf von Tag zu Tag gewaltige Fortschritte macht. In der Stunde der höchsten Gefahr wird diese Einheitsfront von der gesamten Arbeiterschaft geschlossen werden, und zwar über die Köpfe der kommunistischen Führer hinweg, wenn diese die Zeichen der Zeit nicht erkennen können. (Stürmischer, nicht endender Beifall.) Die Einheitsfront ist heute bereits für alle da, die guten Willens sind, nämlich in den Gewerkschaften, in der Eisernen Front.

Die deutsche Arbeiterschaft kann versichert sein, daß die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Führer in Rot und Gefahr zu ihr stehen werden. Sie rechnen aber auch damit, daß die Arbeiterschaft ihnen vertraut. (Donnernder Beifall.) Der Appell der Führer des arbeitenden Berlin ist eine Stunde des heiligen Gelöbnisses, nicht eher zu ruhen, bis der Feind niedergebungen, die Bahn frei gemacht ist zum Sozialismus.

Graßmann schloß mit dem Kampftruf der Eisernen Front, der von den Funktionären begeistert aufgenommen wurde.

Genosse Flatau wies in einem kurzen, kernigen Schlußwort noch auf die Bedeutung der Berliner Kommunalwahlen hin, die von der Klassenbewußten Arbeiterschaft unter der Leitung geführt werden: Berlin bleibt rot! Die in der Eisernen Front zusammengeschlossene Arbeiterschaft führt ihren Freiheitskampf auf dem Boden der Demokratie und des Rechts. Deutschland ist nicht Italien, die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands nicht das zermürbte Proletariat Italiens!

Unter dem Gehang der Internationale durchschritten die Bannerträger der Eisernen Front wieder den gewaltigen Raum. 3000 Männer und Frauen aus den Betrieben grüßten die Kampfzeichen mit erhobener Faust. Die Eisernen Front steht bereit!

Traueronntag in Neunkirchen

Massen pilgern zu der Stätte der Verwüstung

Neunkirchen, 13. Februar.

Am Sonntag war die Neunkirchener Unglücksstätte das Ziel von Tausenden. Die Stadt, in der Glasfenster und Dachdecker um die Beseitigung der augenfälligen Beschädigungen bemüht sind, war überfüllt, und selbst eine dreifache Absperre konnte nicht verhindern, daß auch in der teilweise zerstörten Saarbrücker Straße die Menschenmassen sich zusammendrängten. Die Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Häusern gehen verhältnismäßig schnell vor sich. Der größte Teil der Toten dürfte an dieser grauenhaften Stätte der Zerstörung bereits geborgen sein. Schwieriger wird sich die Beseitigung des ungeheuren Trümmerhaufens in den Stüttenwerken stellen. Die im Gelände verstreuten Stücke des Gaskefells werden jetzt mit Schweißbrennern zerlegt und fortgeschafft. An den Berg verbogener und zerknüllter Eisenträger, Rohren und Blechen, der sich an der Stelle des Gasometers erhebt, wird man jedoch erst herankommen können, wenn die alte Grube erreicht ist. Vorläufig müssen die schwelenden Waschtürme der Benzolfabrik noch

das Lokal zu verlassen, wurde an der Tür nochmals angehalten. Es war nämlich aufgefallen, daß der Nazi, ein Bäckermeister aus Wilmersdorf, während der ganzen Zeit den Hut aufbehalten hatte. Als der Nazibäckermeister aufgefordert wurde, den Hut abzunehmen, fielen eine geladene Rauferpistole und drei gefüllte Magazine auf die Erde. Die beiden bewaffneten Halbkreuzler wurden wegen des Waffensbesitzes und des Verdachts, an dem Feuerüberfall auf das S. A. Lokal aktiv beteiligt gewesen zu sein, der Politischen Polizei übergeben.

unter Wasser gehalten werden. Eine weitere Explosionsgefahr aber besteht nicht mehr.

Die Zahl der Todesopfer schätzt man jetzt auf 80. In den Krankenhäusern liegen etwa 350 Verletzte, darunter eine Reihe von Schwerverletzten, die kaum mit dem Leben davorkommen dürften. — Die Beerdigung der Toten findet am Dienstag statt.

Die Opfer der Katastrophe

Unter den Opfern der Explosionskatastrophe sind nach der amtlichen Liste 24 männliche, 22 weibliche Personen und 8 Kinder. Von den 24 Männern sind 21 Werksangehörige. Unter den 3 anderen ist der Kunstmaser Dietring aus Dortmund, der gerade in Neunkirchen zu Besuch war. Unter den weiblichen Toden sind 13 Frauen Werksangehöriger, 6 unverheiratete, 2 Frauen von Beamten, die in der Nähe des Werkes wohnten, eine weibliche Leiche ist noch nicht identifiziert. Vermißt werden noch 6 Männer und 3 Frauen, die möglicherweise durch die Gewalt der Explosion zerrissen worden sind oder sich auf dem eigentlichen Terrain des Werkes befanden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sie in Nachbarhäusern untergebracht und der Polizei noch nicht gemeldet sind oder aber noch in den benachbarten Wäldern umherirren.

Bahn frei!

Die Braunen wollen heran!

Seitdem der Reichspräsident sich entschlossen hat, die Hitler-Baben-Hugenberg zur Reichsregierung zu ernennen, fühlen die braunen Heerführer ihre Zeit gekommen.

Der preußische Polizeikommissar Böring hat soeben durch telegraphische oder telephonische Anweisungen eine große Reihe republika-

nischer Beamter „in Urlaub“ geschickt oder zur Disposition gestellt. So die Regierungspräsidenten Dr. Friedensberg-Rassel und Ehrler-Wiesbaden, die Regierungsvizepräsidenten Dr. Bier-Köln, Corneel-Merseburg und Rasur-Hannover. Außerdem wurden ihres Amtes enthoben die Polizeipräsidenten Krüger-Merseburg, Dr. Meyer-Duisburg, Jörgiebel-Dortmund, Weyer-Oberhausen, Steinberg-Frankfurt a. M. und zahlreiche Landräte, die als Republikaner oder gar als Sozialdemokraten bekannt sind.

„In zehn Jahren wird es keinen Marxismus mehr geben“, sagte Hitler. Und er ließ beginnen, Marxisten aus den Ämtern zu entheben. Glaubst er wirklich, dadurch freie Bahn für Braunjacken zu schaffen? Und auf wie lange?

Selbstmord bei Verhaftung Nach Unterschlagung von 100 000 M.

In seiner Wohnung am Hochhagenweg 51 in Zehlendorf erschoss sich heute früh der 43 Jahre alte Registrar August Kern.

A. sollte auf Grund eines Haftbefehls festgenommen werden. Schupo des Reviers 161 läuteten kurz nach sechs Uhr an der Tür und verlangten Einlaß. Es wurde auch geöffnet. A. leistete keinen Widerstand und ließ sich an. Er ging dann noch einmal in sein Arbeitszimmer mit dem Bemerkten, daß er die Schlüssel seiner Frau übergeben müsse. Die Beamten folgten ihm. Er öffnete den Schreibtisch, riß eine Pistole heraus und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Die Beamten brachten ihn sofort ins Stubenrauch-Krankenhaus. Bei der Einlieferung starb der Unglückliche.

Kern war Registrar und Buchhalter beim Reichsverband der deutschen Luftfahrt-Industrie. Ende vergangenen Jahres wurden dort große Unterschlagungen aufgedeckt. Es handelte sich um Beträge in Höhe von 100 000 M. Kern wurde Mitte Dezember zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Er versuchte immer wieder, die Strafverbüßung hinauszuschieben. Er erhielt aber schließlich eine legitime Aufforderung, zum Strafantritt zu erscheinen. Als er ihr nicht folgte, erhielt das zuständige Revier den Auftrag, ihn zwangsweise vorzuführen.

Deutsches Recht

Nicht russisches Recht

Bei all den Klagen von Arbeitern und Angestellten, die bisher entweder von russischen Staatsangehörigen in Deutschland oder von deutschen Staatsangehörigen, die in Sowjetrußland beschäftigt waren, erhoben worden sind, bestritten die Beklagten ihre Haftbarkeit oder die Zuständigkeit der deutschen Arbeitsgerichte. Die sowjetrussische Handelsvertretung wollte entweder nicht als Arbeitgeber gelten oder sie suchte den Gerichtsstand ihres Landes geltend zu machen.

Im Gegensatz zu den weniger klar liegenden Fällen ist ohne weiteres klar, daß für deutsche Arbeitnehmer, die bei deutschen Firmen in Sowjetrußland gearbeitet haben, die deutsche Gerichtsbarkeit gilt. Allein das Reichsarbeitsgericht mußte dies erst besonders feststellen.

Der Kläger M. war von einer deutschen Firma in Moskau beschäftigt worden. Er wurde als leitender Angestellter gegen festes Monatsgehalt eingestellt. Die Arbeits- und Gehaltsbedingungen waren vertraglich geregelt. Da die beklagte Firma in Moskau den Abschluß eines Vertrages bestritt und ihm ein niedrigeres Gehalt bezahlte, als das vereinbart war, kehrte er nach Deutschland zurück. Er hat die Firma verklagt und macht Gehalts- und Schadenersatzanspruch geltend.

Die beklagte Firma (deren Namen leider nicht genannt ist) bestritt, daß für sie deutsches Recht und deutsche Gerichtsbarkeit Anwendung finde. Das Landesarbeitsgericht Berlin hat sich der Ansicht der Beklagten nicht angeschlossen und zugunsten des Klägers entschieden.

Um in diesem Rechtsstreit eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, legte die Beklagte, die von dem kommunistischen Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Dr. Böwenthäl-Berlin vertreten wurde, Revision ein. Die Revisionsinstanz hatte zu prüfen, ob in diesem Falle russisches oder deutsches Recht Anwendung findet, ob die Beklagte der deutschen Gerichtsbarkeit untersteht.

Das Reichsarbeitsgericht verwarf die Revision der Beklagten und stellte fest, daß für den Kläger deutsches Recht und deutsche Gerichtsbarkeit gilt.

Bemerkenswert ist, daß für deutsche Arbeitnehmer das deutsche Arbeitsrecht besser ist als das russische. (RAG. 318/32.)

Einheitsfront

RGO.-Leute dagegen

In den Bezirksoersammlungen des Metallarbeiterverbandes in Leipzig fand folgende Resolution zur Debatte:

„Die versammelten Mitglieder der Branchen und der Bezirke des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Leipzig, fordern, daß in Anbetracht der die gesamte Arbeiterbewegung bedrohenden Gefahren der gegenseitige Bruderkampf eingestellt wird. Die Vorstände der Arbeiterparteien müssen schnellstens Verhandlungen einleiten und den gemeinsamen Kampf gegen die falschistische Reaktion aufnehmen.“

Gegen diese Resolution stimmten die SPD-Funktionäre und offenbarten damit, daß sie das Gebot der Stunde noch immer nicht begreifen wollen. Sie wurden richtig eingeschätzt, indem sie — wir bereits mitgeteilt — von 61 Mandaten ein einziges „errungen“ haben.

Wieviel Millionen?

Arbeitslose in Amerika

New York, 13. Februar.

Die Arbeitslosenstatistik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes weist für Januar 12 Millionen, Arbeitslose aus, das sind rund 200000 mehr als im Dezember. Die Gewerkschaften fordern zur Behebung der von Tag zu Tag anwachsenden Krise die 30-Stunden-Woche. Ihre Einführung würde annähernd sieben Millionen Arbeitslosen die Möglichkeit zur Arbeit geben. Ueber ein Viertel der Angehörigen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist zur Zeit voll arbeitslos.

*

Nach der Schätzung der Vereinigung zur Erforschung des Arbeitsmarktes gibt es 17 Millionen Arbeitslose, ein Drittel aller Beschäftigten. Es gibt weder eine amtliche Zählung, noch staatliche Unterstützung in den Vereinigten Staaten. Ob die Gewerkschaftsstatistik alle Unorganisierten erfasst, ist fraglich.

5. Kreis. Arbeiterbildungsschule. Der Kurjus Auerbach muß heute wegen Erkrankung des Referenten ausfallen.

108. Abt. Heute, 20 Uhr, Sitzung aller Funktionäre und Kreisvertreter bei Jablonski, Kaiser-Wilhelm-Str. 69.

Marxisiert die Sozialisierung. Ueber dieses Thema spricht heute, Montag, 13. Februar, 20.30 Uhr, im Rahmen eines wissenschaftlichen Klubabends der Deutschen Liga für Menschenrechte Staatsbankpräsident a. D. Walter Boeb und der ehemalige ungarische Finanzminister Paul Szende aus Wien. Die Veranstaltung findet im Herrenhaus, Leipziger Str. 3 (Festsaal) statt. Vorsitz Dr. Robert Kuczynski.

Die Zerstörung in Neunkirchen



Blick auf die vollkommen zerstörte und dem Erdboden gleichgemachte Häuserreihe gegenüber dem explodierten Gasometer.

Rundfunk der Woche

Was geht vor?

Darüber kann es heute keinen Zweifel mehr geben: der Reichskanzler Hitler schlägt seinen Amtsvorgänger Papen — mit Hilfe der Wachsplatte. In vierundzwanzig Stunden viermal vor dem Mikrophon, das hat selbst der mit wilhelminischer Redefreudigkeit begabte Herr von Papen seinerzeit nicht geschafft. Und auf die historisch kolorierte Schlagzeile „Aufruf an das deutsche Volk“ ist er auch nicht verfallen. Es hat auch nicht den Anschein, als wollte Hitler Herrn von Papen und seinen Freunden und Mitregenten Hugenberg und Selbte Gelegenheit geben, es ihm vor dem Mikrophon gleichzutun. Zwar folgte der Auftragsaufgabe der Naziveranstaltung aus dem Sportpalast eine ebenfalls anderthalbstündige Regierungsaufgabe für den gesamten deutschen Rundfunk von der schwarzweißen Rundgebung, die einen Tag darauf an der gleichen Stelle stattfand. Aber prompt wurde dann am Sonntagvormittag die Naziveranstaltung von Wachsplatten wiederholt, und am Nachmittag lief noch einmal Hitlers Rede, die am Sonntagvormittag den Hörern von der Automobilausstellung zugeleitet worden war.

„Der Rundfunk“, heißt es in den amtlichen Richtlinien, „stellt die Hörer in sachlicher Weise vor die gesamte politische Wirklichkeit... Der Rundfunk dient keiner Partei. Politische Gegenstände sind sachlich zu behandeln. Werbung für Parteien und Bekämpfung von Parteien sind nicht zugelassen.“ Der Reichsrundfunkkommissar Dr. Conrad, der Amtsnachfolger von Erich Scholz, hat diese Sätze der Richtlinien kürzlich in einem Interview, das er einem Mitglied der Freien Funkzentrale gewährte, ihrer Bedeutung gemäß herausgestellt. Er erklärte dabei, die Richtlinien gingen davon aus, daß im Volke eine Fülle von Spannungen vorhanden wäre, die zu berückichtigenden seien. „Es wäre lächerlich“, sagte Dr. Conrad, „wenn der Rundfunk an dieser Tatsache vorbeigehen wollte.“

Nun wird Dr. Conrad einwenden, daß er und

alle anderen für den Rundfunk verantwortlichen Kräfte auf die Auftragsaufgabe der Reichsregierung keinen Einfluß hätten. Das ist unbefreitbar richtig. Aber es handelt sich anscheinend bei der Mehrzahl dieser Darbietungen nicht um Auftragsaufgabe. Weder die Wiederholungen der ersten Hitler-Ansprache, noch die drei jedesmal neu durchgeführten und revidierten Fadelzugreportagen, noch die Wiederholungen von der Sportpalast-Veranstaltung und der Ausstellungseröffnung waren als „Auftragsaufgabe“ gekennzeichnet. Hier also kann der Hörer fordern, daß der Reichsrundfunkkommissar die Rundfunkintendanten auf die sinngemäße Befolgung der Richtlinien hinweist und sie auffordert, den anderen Parteien nicht vorzuenthalten, was sie den Regierungsparteien so freigiebig gewähren: das Recht auf politische Reden vor dem Mikrophon. Denn daß es sich bei den Sportpalast-Rundgebungen nicht um Ansprachen von Regierungsvertretern, sondern um ausgesprochene Parteiveranstaltungen handelte, steht außer jeder Diskussion.

Als Dr. Goebbels in der Reportage aus dem Sportpalast sagte, daß nach seiner Schätzung rund 20 Millionen Deutsche dieser Veranstaltung beiwohnten, zitierte er eine Vermutung, die bereits im September 1931 in einem der zahlreichen Instruktionsschreiben über Rundfunkfragen an die nationalsozialistischen Gauleiter enthalten ist. In diesem Schreiben, das als „streng vertraulich“ gekennzeichnet ist, wird den Nazigruppen die Heranbildung eines „organisierten und technisch gebildeten Korps“ zwecks Nachtergreifung im Rundfunk zur Pflicht gemacht, „denn fünf Millionen Flugblätter bedeuten nichts gegenüber der eindringlichen Wirkung einer viertelstündigen Rundfunkrede.“ Die Furcht, daß der „legal“ eroberte Rundfunk von politisch Andersdenkenden gestört werden könnte, hat ja angeblich jetzt die fünf Funkangestellten, die „linksradikaler Gesinnung verdächtig sind“, aus

dem Funkhaus geworfen; sie spukt schon in dem hier zitierten Rundschreiben.

Diese fristlose Entlassung verdienter technischer Angestellter auf Befehl von Herrn Fried macht auch den bereits erfolgten Rücktritt des technischen Rundfunkkommissars Dr. Bredow voll verständlich; er wollte die Maßnahmen der Regierung nicht mit seinem Namen decken müssen.

Dr. Duxte, der provisorische Intendant des Berliner Senders, hat sich beurlauben lassen. Es scheint, daß trotz der offiziellen Zusicherung „unantastbarer Selbständigkeit“, von der Dr. Duxte kurz nach seinem Amtsantritt der Öffentlichkeit Mitteilung machte, er alles andere als ein freier Mann im Funkhaus gewesen ist. Der Nazi-Kolb war ihm von vornherein auf die Finger gesetzt worden, sowohl als Kontrollinstanz für die Programme als auch als unmittelbarer Leiter der Abteilung „Literatur“, in der sein geistesverwandter Gehilfe Bronnen ist. Die Vortragsabteilung verwaltet der freiherrnreute Harald Braun, unterstützt von seinem Hugenberg-Kollegen, dem anerkannt unbegabten Reporter Lautisch; den „Zeitfunk“ leitet der Schutzhafen-Mariaug. Selbstverständlich haben alle Abteilungen ihre gesinnungsgemäßen Hilfskräfte, die teils aus der braunen Armee, teils aus dem Lager des „Stahlhelm“ rekrutiert wurden. Unmittelbar Dr. Duxte unterstellt war nur die Abteilung „Musik“. Jetzt vertritt der Nazi Kolb Dr. Duxte als Intendanten.

Die Berliner Funktunde ist zur Zeit also genau so regiert wie die deutsche Republik, und bei der Mehrzahl der deutschen Sender sieht es wohl nicht anders aus. Tes.

Rundfunk am Abend

Montag, 13. Februar

Berlin: 16.15 Deutsche Personenwagen auf der Internationalen Automobilausstellung (L. Jonaß). 16.30 Violinmusik. 17.15 Alte Musik (Aus dem Schallarchiv). 17.30 Tapferkeit im täglichen Leben (Tim Klein). 17.50 Sportjugendstunde. 18.10 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.30 H. M. Ken: Eigene Prosa. 18.55 Die Funktunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.15 Zehn Minuten für den Musikhörer. 19.25 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20.00 Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Uebertragung. 20.05 Aus der Städtischen Oper: „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Tanzmusik. 24.00 Wiederholung: Reichssendung. Aus Bayreuth. Gedenkstunde für Richard Wagner.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 17.10 Die indischen Frauen (A. Quensel). 17.30 Tägliches Hauskonzert. 18.00 Stunde des Beamten. 18.30 Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englischer Sprachunterricht. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Einführung zu „Tristan und Isolde“. 19.45 Aus Leipzig: „Tristan und Isolde“, Oper von Richard Wagner. 22.25 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Seewetterbericht. 23.00 Nachtmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revue: Herbert Lepore; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Bengel; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt Paul Dingel u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3; Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Montag, den 13. Februar

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Das Rheingold

Staatliches Schauspielhaus

19 Uhr

Faust II. Teil

Winter Garden

8 Uhr 15. Flora 2434. Rauchenert.

Gsovsky - Ballett

Medini-Trio

Rassana

Lotte Werkmeister

Die lustigen Weintraubs usw.

CASINO-THEATER

8 1/2 Uhr. Lothringer Str. 37 8 1/2 Uhr

Sonntags auch 4 Uhr

Buntes Theater:

„Der Fürst von Pappenheim“

Dazu erstklassiges Programm!

Gutschein 1—4 Personen: Parkett 0,60

Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

Städt. Oper

Charlottenburg

Fraunhofer 0231

Montag, 13. Februar

20 Uhr

Außer Turnus

Entwöhnung 50. Todestag von Richard Wagner

Der fliegende Holländer

Nemeth, Zador, Rode, Andresen, Burgwinkel, Ludwig, Dirigent Stiedry

Schiller

Bismarckstr. (Knie)

Steinpl. (C 1) 6715

Täglich 8 1/2 Uhr

Der Kollo-Schlag

Die Männer sind mal so

Musik von Walter Kollo

Steinpl., Heilmann

Theater

B. B. B.

Bendows Bunte Bühne

Kottbuser Straße 6

Oberbaum 3500

8 1/2 Uhr

Sonntag auch 1/4 U

Wilhelm Bendow

Der scharfe Löwe

Alice Heehy

Berliner Theater

Charlottenstr. 50 Dönhoff 625

8 1/2 Uhr

Nur noch 2 Mal

Die

Marneschlacht

von Paul Joseph Cremers.

Gastspiel des Mannheimer Nationaltheaters

Kurlüstend-Th.

Das Theater ohne

Bon-Wirtschaft

Kurlüstendamm 209

Bism. 1400

8 1/2 Uhr

Glückliche Reise

Operette von Künneke

Preis von 0,50 bis 5.— M.

Stettiner Sänger

Reichshallen-Th., Dönhoffpl.

8.15, Sonntags 3.30

zu ermäßigten Preisen

Das große Februarprogramm:

„Karneval“

MAUS VATERLAND

DETROIT KEMPINSKI

Rose-Theater

Ende Frankfurter Straße 132

Tel. Weidau 27 3422

8.15 Uhr

Premiere

Der Hasenfellhändler

Deutsches Theater

Schumannstr. 13a

Weidend. 5201.

Täglich 8 Uhr

Iphigenie auf Tauris

von Wolfgang von Goethe

Nach der Inszenierung von Richard Beer-Hofmann

Hilfene Thimig, Hart, Bolzer, Liesenlöcher, v. Wittenstein

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz

Täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536

Schinderhannes von C. Zuckmayer.

A. Hörbiger, C. Spira, Brausewetter, Gredl, Halden, Kurz, Marlow

Komödienhaus

Schiffbauerdamm 2

16. D 1 Weid. 5304-2

Täglich 8 1/2 Uhr

Achtung, frisch gestrichen

Carow's Luchsbühne

Weinbergsweg 20

Tel. D 2, 2174

Beginn 7 1/2

Großes Schauspielhaus

Ball im Savon

Musik von Paul Abraham

Gitta Alpar

Reiz Variouss Colar Dencs und das große Starensemble.

Sig. nachm. 3 1/2 halbe Preise

Inserieren bringt Erfolg!

Ladentisch

gebraucht, ca. 3—6 m, zu kaufen, gesucht.

Preisangebot unter N. 281 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“

Theater im Admiralspalast 8

Richard Zauber

in

Frühlingsstürme

Operette von Weinberger und Beer

Regie: Heinz Galtenburg

Mary Loffey, Arno, Eifer.

Verkäufe

Patentmatrizen „Primifilm“ Auflegematrizen. Retalbetten. Chaisel-fongues. Walter, Stargarder Straße 16. Stagen-gelb. Spezial-gelb.

Wabionenlagen, alle Marken, gegen kleinste Monats-raten. Beförderung kostenfrei. Ostlund Saloff. Reanber-straße 16. Stagen-gelb. Telefon Sonntag 0488.

Wagner und wir

Zu seinem 50. Todestag am 13. Februar / Von Dr. Arnold Walter

Fünzig Jahre ist es her, daß Wagners Leben in den schimmernden Sälen des Palazzo Vendramin-Calergi in Venedig erlosch. — Die fünf Jahrzehnte aber, lang genug, das Angesicht der Erde entscheidend zu verändern, sie waren zu kurz, um seinem Werk die merkwürdige und charakteristische Wirkung zu nehmen, die es heute so ausübt wie damals: leidenschaftliches Bejahen oder noch leidenschaftlichere Ablehnung hervorzurufen, auf Liebe oder Haß angewiesen zu sein. Was dafür oder dagegen gesagt werden kann, es ist persönlich und sachlich, aber und klug, primitiv und hochphilosophisch unzählige Male formuliert, es ist auf alle nur denkbaren Arten bewiesen und wieder entkräftet worden. . . . was aber liegt an Worten, an Beweisen, an den rationalen Verhüllungen instinktiver Reaktionen?

Sein Werk lebt, lebt als Hauptstütze freilich eines Repertoiretheaters, das es überwinden sollte; und ist immer noch vieldeutig, faszinierend, widerspruchsvoll in sich: Revolutionäre und Reaktionäre in der Kunst wie im Leben zitieren es, so wie in früheren Jahrhunderten sämtliche einander die Schädel spaltende Teile der Christenheit die Bibel gleichermaßen zu zitieren und für sich in Anspruch zu nehmen pflegten. Von Riesenorchestern gespielt, donnerte der Trauermarsch der Götterdämmerung am Roten Platz über den Sarg Benins, des Zerbrechers „alter Verträge“ — auf der anderen Seite dann ist Wagner Schirmherr der heiligen deutschen Kunst, Schutzheiliger der politischen Romantik und Patron der NSDAP. (Die es im übrigen nicht stört, was Nietzsche, ihr anderer Patron, über jenen dem deutschen Volk mitzuteilen für gut befand.) Die Musiker endlich stehen immer noch in unbewußter Abhängigkeit oder bewußter und übertriebener Opposition zu seinem Werk, das ihnen so lange den Weg ins Freie versperrt hatte.

Das alles ist nur möglich und notwendig, weil Wagner eine Art Resümee des neunzehnten Jahrhunderts darstellt, dessen Ströme alle, gleichzeitig oder nacheinander, in ihn Eingang fanden: auf einer anderen Ebene aber als der der Realität. Mag er vom jungen Europa begeistert sein, mag er mit Bakunin auf den Barricaden stehen, mag er vom deutschen Volk schwärmen und der heiligen deutschen Kunst — immer stehien ihm Traum und Wachen durcheinander, immer meint er, erlebt er anderes als all die anderen: immer sich selbst, seine Ideen, seine Träume, sein Werk. Legendär ist der Egoismus seines Lebens, die Monomanie seines Schaffens. Er ist Romantiker im höchsten Sinn; hat die Verbindung mit der Wirklichkeit (die er weder durchschaut noch durchschauen will) völlig gelöst, lebt in striktem Gegenfah zur banalen Bürgerlichkeit, deren Vorhandensein, Herrschaft und liberale Ideologie ihm freilich erst die romantische Komplementärhaltung

gestattet. Er meint im Grunde niemals die Dinge, von denen er schreibt, die Künste, deren er sich bedient, sondern die Ideen der Dinge und Künste, wie sie in ihm sind. Daher ist er auch für nichts je Kronzeuge gewesen als für sich selbst. Er schwärmt von Fürsten, wie er sich denkt, daß Fürsten sein müßten. Er spricht vom Volk und meint damit die idealistische Konstruktion jener

durch all dies in ein Verhältnis zum Leben gebracht, das sie in unserer Zeit nicht mehr haben kann.

Denn in all dem Aufgezählten stehen die fortschrittlichen Schichten unserer Tage gegen das neunzehnte Jahrhundert. Sie haben keinen Raum für kontemplative Haltung und religionsähnliche Stellung zur Kunst, für Pathos und heroisierendes Leben; für rigorosen Individualismus, für den Kult des Unbewußten und pessimistische Vethargie — jede Ablehnung wird von hier aus verständlich. Die Schichten der politischen Romantik andererseits wiederholen (oder erleben jetzt erst) jene Haltung;



Eine Plakette

Zum 50. Todestag Richard Wagners hat die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen eine Wagner-Plakette herausgegeben, die von Prof. Paul Börner geschaffen wurde.

idealen Einheit von Volk und Kunst, die er im Athen der großen Tragiker zu finden glaubt. Er redet von „Kunst und Revolution“, dabei aber interessiert ihn nichts als das Theater, wie er es versteht, als Schauspiel etwa einer „Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“. Sogar die Musik selbst ist ihm mehr Idee als selbstverständliche Voraussetzung, als primäres Element. Er ist der extremste Individualist, der glänzendste Psychologe, den man sich denken kann, sehnüchlich nach allem Unbewußten, nach allen Schattenreihen der Seele: notwendiger Gegensatz und Ergänzungstopf einer durchweg rationalen Zeit, der das Rationale haßt und gegen diese Zeit zum Mythos zurück will. Kunst und Leben werden jenseits verstrickt; das Leben aufs äußerste heroisiert, im Kampf übersteigert, im Denken verneint — die Kunst wird

Else Möbus:

Die Stimme der Mutter

Vor kurzem ereignete sich im Direktionszimmer eines großen Berliner Fernsprechanstaltens ein sensationelles Geschehnis, das in der Öffentlichkeit kaum bekannt geworden ist. Ein kleiner Kreis Menschen hatte die Erlaubnis erhalten, einem Telefongespräch beizuhören zu dürfen, das in der Geschichte der Berliner Post einzig dastand: Eine Frau, eine Mutter wollte zum ersten Male eine Verbindung zwischen Berlin und der Arktis herstellen. Ihr Gesprächspartner war ihr einziger Sohn, der weitab von jeder Zivilisation in der tödlichen Einsamkeit der weissen Polarwüste als Geophysiker und Meteorologe arbeitete.

Die Stimmung in dem so nüchtern anmutenden Raum war erregt und ergriffen. Jeder der Anwesenden fühlte die ungeheure Spannung der Minuten, die bange Erwartung, ob das Experiment glücken werde, spürte auch, wie es in der Frau ausgehen mußte, die mühsam beherrscht in ihrer Mitte stand und den entscheidenden Augenblick herbeisehnte. Ein Telegramm, die letzte Nachricht des deutschen Forschers Dr. Joachim Scholz aus Franz-Josefs-Land, nicht weit vom Nordpol entfernt, an seine Mutter, ging von Hand zu Hand. Es enthielt nur wenige knappe Worte, die Versicherung, daß er sich wohl befinde, aber mit der Einschränkung, daß er keine wissenschaftlichen Arbeiten nur unter sehr schwierigen Umständen durchführen könne.

Jeder Leser wußte, was ungeschrieben zwischen diesen wenigen Zeilen stand: Der tägliche, nennenswerten Kampf mit den Gefahren des Eises und der Kälte, die tausend Zufälligkeiten eines Lebens, das jeden Fußbreit Erfolg den Dämonen der Polarnacht abtrotzen mußte. Viele Weilen trennten Dr. Scholz von seinem deutschen Freunde Dr. Kurt Woelken, der ebenfalls wissenschaftliche Arbeiten ausführte und als begeisterter Teilnehmer des Internationalen Polarjahres auf seinem Spezialgebiet Geologie arbeitete. Tausende

tragen das neunzehnte Jahrhundert noch unüberwunden in sich und verehren in Wagner ganz zu Recht den größten Meister auf dem Boden ihrer Ideologie. Das heißt im ganzen also, daß Wagner so sehr umstritten ist wie einst, wenn auch zum Teil aus anderen Gründen; und daß in diesen Relationen viel des Herrlichen und Absoluten, das in ihm steckt, verloren geht. Das aber wird erst dann zu Ende sein, wenn das neunzehnte Jahrhundert keine lebendige Gewalt mehr sein wird, gegen die wir — zum Teil äußerlich, zum Teil noch in uns selbst — kämpfen müssen, sondern eine überwundene versunkene Epoche. Dann wird uns die Ideologie der Werke Wagners soviel oder so wenig interessant, soviel oder so wenig gleichgültig sein wie die der griechischen Tragiker oder einer Komposition von Palestrina; dann erst wird ihre kristallene Gestalt aus dem Dunkel der Zeiten leuchten und sich bemähen. Wenn man freilich historischem dann noch geneigt sein wird.

von Kilometern trennten ihn von Berlin, von der Mutter. Nur Telegramme konnten eine Verbindung ermöglichen.

Die Antwort aber, die er auf seine letzte Nachricht an die Mutter erhalten hatte, übertraf alle Erwartungen und Wünsche. „8.25 abends Kopfhörer anlegen“, so lautete die Botschaft, die Dr. Scholz mit seinem Funkgerät empfangen hatte. „Mutter wird sprechen!“ Und während irgendwo im ewigen Eise ein Mensch, erfüllt von Zweifel und Glück, die Kopfhörer seines Apparates an die Ohren preßte, gab der Präsident der Internationalen Kommission zur Erforschung der freien Atmosphäre, Dr. Hergesell, in einem Berliner Fernamt der neben ihm stehenden Mutter das Zeichen: „Die Verbindung ist hergestellt. Sie können sprechen!“

Und während die Anwesenden gebannt und wortlos standen, tönte die Stimme der Mutter über Gebirge und Meer, über Ebenen und Polareis. Telephonleitung, Kabel und Radiosender Leningrad trugen sie auf geheimnisvollen Wellen und Schwingungen zu ihrem Sohne. „Mein lieber Junge“, sagte die Stimme, „ich habe Dein Telegramm erhalten. Es geht mir gut, ich bin gesund, Du kannst ganz unbesorgt sein. Ich denke Tag und Nacht an Dich, das weißt Du, mein Kind, und sehne den Augenblick herbei, da ich Dich wiedersehen darf. Ich bin so glücklich, daß Du mich jetzt hören wirst und daß wir für einige Minuten uns so nahe sein können! Wir wünschen Dir alle Erfolg für Deine Arbeit! Bleibe gesund, mein lieber Junge, und telegraphiere sofort, ob Du mich hören konntest. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen...“

Mit feuchten Augen trat sie zurück, während die Umstehenden ihr die Hände entgegenstreckten. „Ob er mich wirklich gehört hat?“, fragte sie leise. „Wir wollen es hoffen“, erwiderte Dr. Hergesell, „und vielleicht haben Sie schon in kurzer Zeit ein Telegramm, das Ihr Gespräch bestätigt! Aber jetzt komme ich an die Reihe! Dr. Woelken soll nicht denken, daß er ein Stiefkind sei!“

Wieder arbeitete das Telephon, wieder jagten Elektronenströme durch den Weltraum. Der Präsident der Internationalen Kommission zur Erforschung der freien Atmosphäre stand am Fernsprecher und grüßte den deutschen Forscher Dr. Woelken, wünschte ihm Glück für seine Arbeit und fügte einige sachliche Mitteilungen hinzu.

Kurz danach hielt die Mutter das Telegramm ihres Sohnes in Händen, das Dank und Freude über die Sendung aussprach. Auch Dr. Woelken telegraphierte, welche Freude er beim Klang dieses kaum erhofften Grußes aus der Heimat empfunden habe.

Dann ging das Leben des Alltags und der mühsamen, zähen Arbeit wieder seinen Gang, als sei nichts geschehen. Die Mutter trat wieder zurück in die Häuslichkeit ihres stillen Lebens, aus der sie für einige wenige Minuten aufgetaucht war, um als erste Frau, in erster Sprecher überhaupt, von Berlin aus die Polarwüste mit der Hauptstadt der deutschen Republik zu verbinden. Ihr Sohn, Dr. Scholz, arbeitete weiter auf seinem Hauptgebiet, der Messung der Elektrizität der Luft. Aber diese wenigen Minuten an jenem Winterabend im Fernsprechanstalt konnten nicht mehr weissenlos gemacht werden. Für die Mutter wie für den Sohn, aber auch für alle Teilnehmer waren die Worte, die zum ersten Male zwischen Berlin und der Arktis ausgesprochen wurden, mehr noch als eine wissenschaftliche Anwartsleistung. Gewiß, die technischen Schwierigkeiten waren viel zu groß und zu kompliziert, um ein solches Gespräch in abschbarer Zeit wiederholen zu können. Aber die Post wollte der Mutter doch einen Beweis geben, daß sie dieses Ereignis nicht nur von nüchternen, sachlichen Gesichtspunkten betrachtete, sondern daß sie auch die menschlichen Momente zu würdigen wußte. Und so empfing die Frau wenige Tage später ein Schreiben, das sie ermächtigte, von jetzt ab monatlich bis zu hundert Worten unentgeltlich an ihren Sohn telegraphieren zu dürfen.

Sturm auf dem Plattensee

Eine Fahrtskizze / Von August Matthey

Der Zug durchschneidet die ungarische Tiefebene, die sich in einem großzügigen Rhythmus im fernen Dunst verliert. Die Puszta liegt vor mir mit ihren unendlichen Pappelläusen, die von irgendwoher kommen und irgendwohin gehen. Plötzlich glänzt im Osten ein schimmernder Streifen auf, der sich immer mehr vergrößert, um mich schließlich ungeheuer selbstherrlich mit seinen unergründlichen, grünlich funkelnden Sphingaugen anzustarren.

In Balaton-Bereng, einem kleinen, unscheinbaren Ort an der Südwestecke des 90 Kilometer langen Sees, steigt ich aus. Die Sonne, die jetzt hinter der Wolkendecke hervordrückt, verwandelt das Grau des Sees in einen leuchtenden Goldspiegel. Große Wasservögel fliegen mit schweren Flügel schlägen dem Sommerbrände, der langsam verfliehet, entgegen. Ein wenig später ist nur noch die glühende Wolkendecke da, die vom Horizont langsam in den Abendhimmel hineinwächst. Vom andern Ufer grüht mit einer unheimlichen Lebendigkeit die Silhouette der kegelförmigen Weinberge her.

Nach lange fahre ich bei meinem Ziel und sehe die Reibschleier langsam aus dem Silber des Sees wachsen und sich tastend auf der Puszta ausbreiten.

Am nächsten Morgen steht der See grau und unwirtlich aus. Eine starke Düstung mit weissen grauen Schaumkronen läuft gegen das Ufer. Bald ist das Rausch zusammengestellt und, da der Wind in der Richtung zum andern Ufer hin bläst, fahre ich gleich los. Zuerst funktioniert alles vorzüglich. Das Boot macht rasche Fahrt. Nur ein leichtes

Reibtreiben setzt ein und vermischt die Konturen des schon schon ziemlich entfernten Ufers. Im Osten verschwimmt der See mit den dunklen Wolkendecken, die wie Untiere auf ihre Beute zu lauern scheinen. Die Wellen, die der Wind mit seiner unbarmherzigen Geißel immer höher treibt, laufen nicht mehr so regelmäßig wie am Anfang der Fahrt dem Boot entgegen. Stärker und stärker legt sich der Sturm in das Segel, das mich mit seinem geblähten Bauch wie ein böses Tier angrinst. Mein nächster Gedanke ist: herunter damit; doch da es sich irgendwo verhält hat, schneide ich die Segelleine einfach durch. Ein Knall, und wie ein kokettes Weib winkt mir der Wind mit dem Segel zu. Erleichtert spähe ich nach dem Ufer aus. Aber ich kann nichts sehen. Alles ist grau in grau. Der See selbst hat sich in ein wildes Tier verwandelt, das nach dem Takte des heulenden Sturmes mit Schaum vor dem Munde tanzt, faucht und brüllt. Von allen Seiten wird das Boot gepackt, gestochen und herumgeschleudert. Zischend stürzt sich das Wasser auf die Spritendeckel und droht, sie einzubräuen was gleichbedeutend mit Kentern wäre. Befrängt von gelben Augen schwankt das Boot auf dem Wellen, als wolle es der Sturm diesem brüllenden Satan vermählen. Verzweifelt und mit angespannten Muskeln balanciere ich in diesem Strudel. Unregelmäßige Wellenberge, von weißer Gischt gekrönt, heben mich in die Höhe, um mich sofort wieder in die Tiefe schleifen zu lassen. Ueber meine Schulter hinweg pfeift der eiskalte Wind der mit den Paukenschlägen des Donners die entfesselte Symphonie der Natur spielt. Bliggarden umzittern

diesen Spul und werfen grelle Streifen auf diesen tollen Tanz. Kaum vermag ich das Grauen, das irgendwo herausgetrocknen ist zu unterdrücken, denn immer wider tobt es in diesem Hygentessel.

Da plötzlich sehe ich, vom Kamm einer Woge emporgehoben, dicht vor mir eine graue Wand, und im nächsten Augenblick wird das Boot in das 2 bis 3 Meter hohe Schlitz geschleudert. Kaum wage ich zu hoffen, daß ich gerettet bin, und ich fühle mich für einen Augenblick sogar schon gerettet. Aber weils ein Hoch; die Bootshaut hat einen Riß bekommen, und die Aussicht aus diesem Dickicht herauszukommen, ist gering. Verzweifelt stoße ich mich in diesem Schiffsurwald vorwärts, ganz erschöpft und durchnäßt lange ich endlich mit dem schon halb vollen Boot am Ufer an und wate dann in diesem Krüdenhüll voll inneren Mißbehagens bis nach einem halbwegs brauchbaren Lagerplatz.

Diese Nacht, die Gott sei Dank auch einmal ihr Ende hatte, löst ein düsteres Morgenrot ab, das die ganze Landschaft erfüllt. Die dunkle Stiere laden die Wolken an das rote Tuch des Ostens zu, um schließlich davon umhüllt zu werden. Mein Boot äßt mir einen Fisch vor, der seinen roten Bauch mir entgegenstreckt.

Mit vollem Herzen und leerem Magen erreiche ich endlich die Bahnstation, die sich ziemlich nahe dem Ufer bei der Halbinsel Tibany befindet. Langsam verschwindet dieser für mich so unheimliche See. Nach ein letztes Aufblitzen, und hinter den Weinbergen von Balatonfüred faßt der Zug in das gelbe Eichenlaub des Bakony-Baldes.

Arbeiter-Fußball, Handball, Hockey

Die neue Fußballserie

Vorwärts-Trebbin gegen Cudenwalde 2. Abt. 5:2 (2:2). Als erstes Serienspiel im neuen Spieljahr recht ansprechend, wenn auch nicht zu perfekten war, daß beide Mannschaften unter Kränklichkeitserlag litten. Die Zuschauer wurden zufrieden gestellt.

Vorwärts 31 gegen Brüg 88 2:1 (1:0). Das Spiel ist sehr ausgeglichen und wird durch das bessere Zusammenspiel des Vorwärts-Sturms knapp aber verdient von Vorwärts gewonnen.

ASV Neukölln gegen Wilmersdorf 1:0 (0:0). Wie immer bei den ersten Serienspielen kommt Wilmersdorf schwer im Gang. Der Sturm übertrifft das Tor. Kurz vor dem Abpfiff kann Neukölln nach einem Durchbruch das einzige Tor des Tages erzielen.

Die Börsenspiele brachten folgende Ergebnisse:

ASV. 31 gegen ASB. Schönberg 4:0 (1:0), Spandau 20 gegen Keltow 3:2 (2:0), Blau-Weiß gegen Adlers 3:1 (2:1), Adler 09 gegen Rosb 12:1 (6:1), Vorwärts-Redding gegen Lichtenberg 5:2 (0:1), Germania 2 gegen Rot-Weiß Neukölln 2:0 (2:0), Banja gegen Pulab 3:1 (2:0), Berliner gegen Pantow 3:3 (3:1), Komunes 14 gegen Germania 4:1 (1:1).
Spieler der Jugend: Lichtenberg gegen Wilmersdorf 2:1, Komunes gegen Germania 3:0 (1:0), Minerva 28 gegen Banja 3:0 (2:0), Germania gegen Vorwärts 31 4:0 (3:0), Pantow 2 gegen Hatal 1:0 (0:0).
Schüler: Vorwärts-Redding gegen Pantow 1:0 (0:0), Banja gegen Wilmersdorf 0:0 (0:0).

Die neue „Freiheit“

Am Wochenende hat sich ein neuer Fußballverein in der Arbeitersportbewegung gegründet. Um den neuen Leuten alsbald die Möglichkeit zu geben, ihren Sport auszuüben, wurde bereits am Sonntag gespielt. Zum Gegner hatte man sich die Fußballmannschaft des Kanuvereins Schweißsterne verpflichtet. Gewöhnlich ist es ja so, daß der neue Verein das erste Spiel verliert, da ja die Mannschaft nicht eingeleitet ist. Wie groß war aber das Erstaunen der Schweißsterne, als sie einer geschlossenen Mannschaft, einer Mannschaft, die wußte, was sie wollte, gegenüberstanden. Und die neuen Leute, die sich unter dem Namen „Freier Fußballverein Freiheit“ zusammenfanden, rechtfertigten das Erstaunen vollkommen. Bereits in der ersten Minute mußte der Torwart der Schweißsterne den Ball zur Mitte geben. Jug um Jug ging Freiheit weiter in Angriff. In gleichmäßigen Abständen lehrte der Sturm noch dreimal den Ball ins Netz, erst dann gelang es Schweißsterne, den Ehrentreffer zu buchen. Zwei Minuten vor der Pause hieß Freiheit das Resultat auf 5:1. Die zweite Halbzeit stand wieder voll im Zeichen des neuen Vereins. Immer von fünf zu fünf Minuten wurde ein Tor erzielt. Schweißsterne blieb diesmal ohne Erfolge, so daß das Endergebnis 9:1 für Freiheit lautete. Ein vielversprechender Anfang.

Die Handballserie

Süden gegen Neukölln 2:2

Bei den Handballspielern sollte gestern in der Abteilung B der ersten Klasse die Entscheidung fallen. Im zweiten Rundenspiel standen sich die Spitzenreiter Volkssport Neukölln und TSG. Süden gegenüber. Nach den Leistun-

gen im ersten Spiel zu urteilen, gab man den Neuköllnern wenig Hoffnung auf einen Sieg. Der Spielverlauf schien auch diese Erwartungen zu rechtfertigen. Die Südenmannschaft lag fast immer im Vorteil, der Sturm war aber nicht imstande, den Ball über die Torlinie zu befördern. Entweder stellte sich der Torwart der Neuköllner als unüberwindbares Hindernis entgegen, oder der Ball wurde über die Latte oder über die Pfosten gemornt. Der Neuköllner Sturm setzte seine Hoffnungen auf einige sehr gefährliche Durchbrüche. Aus einem solchen heraus fiel dann auch in der 23. Minute der erste Treffer. Der Halblinke hatte sich sehr gut freigespielt und bevor der Torwart Südens zum Eingreifen kam, war das Tor gefallen. Südens Sturm griff weiter an, machte aber den großen Fehler, immer wieder in der Mitte zu spielen, anstatt das Feld vor dem Tor auseinander zu ziehen. So war es der Hintermannschaft Neukölln stets möglich, in letzter Minute rettend einzugreifen. Die zweite Halbzeit wäre den Neuköllnern beinahe zum Verhängnis geworden. In der 7. Minute warf der Linksaußen Südens den Ball hoch aufs Tor. Der etwas kleine Torwart sprang nach dem Ball, fing ihn auch, aber erst hinter der Torlinie. Dadurch kamen die Südenleute zu einem billigen Ausgleichstreffer.

Nun rissen sich die Neuköllner zusammen. Schnelle und weite Vorlagen betamen die Außenstürmer, die dann im flotten Lauf dem gegnerischen Tor zuspielten. Aber immer wieder konnte Südens Hintermannschaft oftmals in der letzten Sekunde die Angriffe abwehren. In der 19. Minute ging Südens Halbrechter allein durch und mit gewaltigem Wurf setzte der Ball ins Tor. Das Spiel stand 2:1 für Süden. Schon glaubte alles, Süden hätte das Spiel gewonnen. Da war es der Mittelstürmer Neuköllns, der eine augenblickliche Aufmerksamkeitsleistung der Süden-Hintermannschaft geschickt auszunutzen verstand, und ehe sich Südens Torwart versah, war der Ausgleich hergestellt. Wenn das Resultat auch dem Spielverlauf nach nicht ganz entspricht, so haben die Neuköllner jedoch ihrem arden Eifer das unentschiedene Ergebnis zu verdanken.

Ebenfalls Unentschieden endete das Treffen Straßau gegen Velten. Schönberg 3 spielte gegen Berlin XII 3 14:2. Beide Spiele fanden auf spielfähigem Platz statt, so daß die Resultate nicht maßgebend für die Spielstärke der Mannschaften sind. Süden 2 mußte sich von Nordost mit 13:2 schlagen lassen.

ASV. 1 gegen Aufsdorf 1 18:1 (7:1), ASV. II gegen Baumgärtelweg II 8:2 (2:2), Baumgärtelweg I gegen Lichtenberg II 2:10 (0:7), Klein-Redden 1 gegen Groß-Redden 1 4:0 (0:0), Habins 1 gegen TSG. Renu 1 2:4 (0:3), ASV. I gegen TSG. Renu 1 4:1 (1:1), Wilmersdorf II gegen Süden II 4:6 (2:3), Wilhou 1 Inarnd gegen AS. Jugend 1 2:3 (1:3), ASV. Frauen gegen Südbö Frauen 1:2 (0:2).

Hockey

In Spandau mußte der dortige Freie Hockeyklub auch im Rückspiel eine Niederlage vom Arbeitersport-Club mit 0:1 hinnehmen. Es wurde ein ausgeglichenes Spiel gezeigt, in dem die durch Erfolg geschwächten Spandauer dem knappen Sieger einen ebenbürtigen Gegner stellten. Der Arbeitersportverein Rot-Weiß konnte Tennis-Rot 2 mit 2:0 schlagen. Tennis-Rot 2 war erfreulicherweise auf allen Posten stark verbessert, so daß sie die Rot-Weißen zur Hergabe ihres besten Könnens zwangen. Der Volkssport Neukölln-Brig siegte gegen die Freiheitleute mit 3:2 in der Verlängerung geschlagen wurde. Das letzte Spiel der Runde wurde zwischen Weihensee und Wäme ausgetragen. Hier gab es die erste große Uebertragung. Zur Halbzeit noch mit 2:0 verdient führend, wurde Wäme im zweiten Spielabschnitt derart planlos im Angriffsspiel, daß die Weihensee mit viel Geschick im Stellungswechsel ihr schwimmerisches Minus ausglich und schließlich noch mit 3:2 Sieger wurden.

Unmittelbar nach Erledigung dieser Voraussetzungen wurde die nächste Spielrunde in Angriff genommen. Das Los bestimmte, daß Berlin 12 in dieser Runde spielfrei blieb. Es spielten nun zunächst Union und Kreismeister Hellas 3:2. Weihensee spielte dann gegen Freiheit und ließ diese 4:2 hinter sich. Eine weitere Auslosung bestimmte für die Vorentscheidung die Spielansetzung Weihensee gegen Berlin 12. Diese Begegnung, die nach der Publikums-Badepause ausgetragen wurde, fand Weihensee mit 4:2 Torens siegreich.

Für das Schlussspiel standen nun die Mannschaften von Union und Weihensee fest. Weihensee lieferte der Unionmannschaft eine obllig ebenbürtige Partie. Zunächst war zwar Union mit hervorragendem Zusatzer besser und führte auch zum Seitenwechsel bereits 2:1. Nach regulärer Spielzeit stand es 2:2. Raum nach Anpfiff der Verlängerung überumpelte Union dann den gegnerischen Torhüter mit einer guten Kombination und ein 4:3-Sieg genügte für Union, um den Turniersieg zu erringen.

Der Gesamteindruck der Veranstaltung war ein überaus guter. Sieger wie Unterlegene demonstrierten anschaulich, daß das Wasserballspiel im Arbeitersport eine ausgezeichnete Pflegestätte gefunden hat.

knapp gegen seinen zur Zeit stärksten Widersacher, den Sportverein Moabit, mit 2:1. Die Freie Sportvereingung Pantow siegte gegen Tennis-Rot 3 mit 3:1. Die Sportlerinnen von Tennis-Rot gewannen gegen die Pantower Sportlerinnen 2:0. TSG. Tempelhof 2 und Sportverein Moabit 3 trennten sich 4:0. Das Pflichspiel zwischen Tennis-Rot und dem Verein für Leibesübungen Osting endete 4:1 für die Tennispieler.

Metze guter Sieger

bei den Steherrennen im Sportpalast

Etwas besser als die Premiere vor acht Tagen waren die Dauerrennen im Sportpalast gestern besucht. Die Rennen hinter kleinen Motoren, in denen diesmal vier Fahrer gleichzeitig starteten, brachten spannende Kämpfe und meist knappe Entscheidungen. Gesamtsieger im Großen Preis vom Sportpalast, der in drei 20-Kilometer-Läufen ausgetragen wurde, blieb der Dortmunder Metzger vor Köller, Sawall und Lohmann. In einem der einleitenden Zweier-Verfolgungsrennen tat der Dortmunder Lohmann, der seine Maschine verflissen hatte, einen recht gefährlich aussehenden Sturz, ohne jedoch ernstlich Schaden zu nehmen. Unruhig wurden die Dauerrennen von einigen Fliegerwettkämpfern, die von Berliner Profesionals bestritten wurden.

Berliner in Landsberg a. W.

Am Sonntag weilten die Gruppen Vichtenberg und Siemenstadt der Freien Schwimmer Groß-Berlin und die Freien Schwimmer Charlottenburg mit starken Wettkampfmannschaften beim ersten Hallenschwimmfest in Landsberg a. d. W. Die sportliche Ausbeute war bedeutend. Unter

10 Minuten Motorenkunde

Dem Laien zum besseren Verständnis der Autoausstellung

Diese kleine Geschichte ist nicht ganz unbekannt. Großmutter zeigt dem fünfjährigen Enkel auf der Straße ein Auto: „Sieh mal, da kommt ein Töff Töff!“ Worauf der Kleine entrüstet antwortet: „Aber Oma, das ist doch ein Achtzylinder-Motocedex-Kompressor-Kabriolett mit Schwingschleife und Sommerdach!“

Die Jugend wird eben mit dem Auto groß, die Großen müssen sich da erst hinein und herausfinden.

In den Berichten über die Internationale Automobilausstellung in Wigleben wird viel mit technischen Bezeichnungen gearbeitet, die dem Autolaien nicht ohne weiteres verständlich sind. Da sind zunächst

die Viertakt- und die Zweitaktmotoren.

Kennst du, lieber Leser den Unterschied? Nun beim Viertaktmotor ist der Arbeitsvorgang so: Niedergang des Kolbens = Ansaugen des Benzinsluftgemisches; Hochgang des Kolbens = Verdichten dieses Gemisches; beim höchsten Stand des Kolbens = Explosion durch den Funken der Zündkerze, dadurch Herababschleudern des Kolbens = Arbeitsleistung; Hochgang des Kolbens = Ausstoßen des verbrannten Gemisches ins Auspuffrohr. Der Kolben beim Viertaktmotor leistet also immer nur bei jeder zweiten Umdrehung der Schwungradscheibe Arbeit. Darum baut man Viertaktautomobilmotore mit möglichst vielen Zylindern, um ein stoßweises Arbeiten zu vermeiden. Ein Achtzylinder arbeitet weicher, elastischer als ein Einzylinder. Der Gasein- und -austritt in die Zylinder wird durch zwangsläufig gesteuerte Ventile geregelt.

Der Zweitaktmotor leistet bei jedem Niedergang des Kolbens Arbeit. Der Kolben laugt aber nur bis zu seinem halben Wege Gasgemisch an, dann tritt dieses Gas in Umlaufkanälen über den Kolben, wird beim Hochgang verdichtet (wobei der Kolben wieder bis zum halben Wege das verbrannte Gas ausstößt) und oben angelangt, empfängt der Kolben vom explodierenden Gas den Druck nach unten. Auf dem halben Wege wird dabei schon wieder der Umlaufkanal geöffnet, der das Ansaugen des frischen Gases ermöglicht.

Das Fehlen der Ventile und der zwangswisehen Steuerung macht die Zweitaktmotoren einfacher, deshalb ihre vielseitige Verwendung in kleineren Kraftfahrzeugen. Viertakter arbeiten zuverlässiger, der Zweitakter setzt, besonders bei niedrigen Tourenzahlen, öfter mal aus.

„Durch hohe Verdichtung erreicht man größere Leistungen!“

Was heißt das? Im hoch verdichtenden Motor wird das Gasgemisch vom Kolben mehr verdichtet, als beim normal verdichtenden. Der Raum oberhalb des höchsten Punktes des Kolbens ist kleiner gehalten. Es ist klar, daß übermäßig stark zusammengedrücktes Gas bei der Explosion eine größere Gewalt ausübt. Allerdings geht das nur bis zu einer gewissen Grenze, bei deren Ueber-schreitung Lager, Kolben, Zylinderwände durch

anderem gelang es den Charlottenburger Brüdern Ernst und Franz Grün, die Bundesbestleistungen über 200 Meter Kraut und 100 Meter Brust erheblich zu verbessern. Ernst Grün schwamm 200 Meter Kraut in 2:26,6 Min. und Franz Grün drückte den Rekord im 100-Meter-Brustschwimmen auf 1:20,9 Min. herunter. Große Kämpfe gab es in den Staffeln, in denen aber jedesmal die Berliner das Ende für sich entschieden. Ein 100-Meter-Kraulen der A-Klasse machten drei Charlottenburger unter sich aus. Grün, Brauer und Albrecht erreichten das Ziel in dieser Reihenfolge mit den vorzüglichen Zeiten 1:06,3, 1:07 und 1:07,1. In den Wasserballspielen siegte die Jugendmannschaft von Groß-Berlin über die Männer von Frankfurt 2:0, und Charlottenburgs Jugend war gegen Landsbergs Männer 7:5 erfolgreich. Die erste Vertretung von Charlottenburg und eine kombinierte Berliner Mannschaft trennten sich mit dem Resultat von 13:6 für Charlottenburg.

Bezirkskartell Pantow und befreundete Organisationen. Es ist gelungen, die Hauptversammlung des Ortsauschusses zu verlagern. Damit nun alle unsere Vereine und Ortsgruppen in den Besitz ihres Stimmrechtes kommen, ist es unbedingt notwendig, das Rundschreiben, das ihnen bis Dienstag noch zugehen wird, umgehend zu beantworten und an den Kartellvorsitzenden Abschrift zu geben. Bekanntlich haben die Vereine erst Stimmrecht, wenn sie 25 Mitglieder gemeldet haben. Die Hauptversammlung am Dienstag findet nicht statt. Näheres auf der Kartelltagung Montag, 6. März, im Jugendheim, Riffingengstraße.

N. K.: Kronfeld, R. 113, Wisdner Str. 13.

Ein „Provisorischer Ausschuss zum Kampf für die Interessen der Kraftfahrzeugbesitzer“, hinter dem sich offenbar kommunistische Organisationen verstecken, verendet an Kraftfahrverbände die Aufforderung, an einer Protestkundgebung teilzunehmen. Der Arbeiter-Rod- und Kraftfahrerbund Solidarität und andere Organisationen bitten um mitzuteilen, daß sie ihre Mitglieder vor dem Besuch der Kundgebung auf das eindringlichste warnen.

die überheftigen Explosionen zu stark beansprucht werden. In diesen Zusammenhang paßt

ein Wort über die Automobilsteuer.

Ihre Höhe richtet sich nach dem Hubraum. Das ist wieder so ein technischer Ausdruck. Unter Hubraum versteht man den Rauminhalt im Zylinder, den die Kolben beim Hoch- und Niedergehen freilassen. In einem Zwei-Liter-Vierzylinder-Motor läßt also jeder Kolben einen halben Liter Inhalt (Volumen) frei. Je mehr Hubraum der Motor hat, um so höher ist die Steuer. Die Industrie kommt dem steuerzahlenden Autofahrer nun dadurch entgegen, daß sie „hochverdichtende“ (hier kommt der Ausdruck wieder) Motoren baut, die bei möglichst geringem Hubraum die größtmögliche Arbeit leisten. Die Kraftstoffeffizienz, zu der Automobilindustrie und Automobilbetrieb gehören, fordert,

daß die sehr hohe Steuer um die Hälfte herabgesetzt

wird, damit die stillgelegten Wagen wieder in Betrieb genommen werden können. So würde ein Steuerausfall nicht entstehen und viele Leute fänden wieder Arbeit. Wenn die letzten Regierungen diese Forderung — und auch die nach einer

Herabsetzung der Benzinzölle

nach vor der Automobilausstellung erfüllt hätten, dann könnten bestimmt mehr Autos verkauft werden.

Wenn man will, kann man das Arbeitsbeschaffung nennen!

Was ist ein Dieselmotor?

Er ist der Motor für den Lastwagen. Wenn er die Unkosten für Brennstoffe dadurch, daß er das billige Rohöl verarbeitet, auf etwa ein Viertel gegenüber den Benzinpreisen herabsetzt, dann greift natürlich besonders der Großgüterverkehr zu dieser Maschine. Professor Junkers in Dessau hat die offenbar vollkommenste Lösung des von Rudolf Diesel (gestorben 1913) fast gelösten Problems gefunden. Die Junkersmotoren haben sehr lange Zylinder; in diesen bewegen sich zwei Kolben, einer nach oben einer nach unten. Sie verdichten angesaugte Frischluft so stark — auf über 45 Atmosphären —, daß sie außerordentlich heiß wird. In diese hochverdichtete, heiße Luft jersäuben Brennstoffpumpen das Öl, das dann sofort explodiert und die Kolben auseinanderdrückt. Junkers arbeitet ohne jeden Zündapparat, während die Diesel anderer Konstruktionen für das Ingangsetzen eine Beheizgung haben, die außer Funktion tritt, wenn die Tourenzahlen und die Luftverdichtung hoch genug sind.

Die Schwingschleife.

Eine nicht mehr neue, sehr aber sehr viel angewandte Achsenkonstruktion. Bei ihr sind die Achsen in der Mitte geteilt und dort drehbar. So braucht beim Ueberfahren eines Hindernisses nur ein Rad auszuweichen, während bei der starren Achse der Wagen doppelt so stark schwingt. Das sind die jetzt angewandten Konstruktionsprinzipien bei Wagen und Motoren. M. J.